

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Einigen werden an den Erscheinungstagen die (Politik) Nachrichten 10 Uhr in die Haushaltungen abgeben.
Die Bestimmung des Anzeigenpreises wird bei eingehender Anforderung zum Voraus vorher bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeiger-Betrag durch Zahlung im Voraus nicht mehr als der Betrag des Anzeigerpreises im Voraus gezahlt.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 136.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Preis des Preises wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse des Reiches oder der Provinz od. d. Besatzungsbefehlungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 20148.

Nummer 73

Sonntag, den 26. Juni 1927

26. Jahrgang.

Derflisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. Juni 1927.

Bei dem Witter am Donnerstagabend gegen 9 Uhr entstand ein Wirbelsturm, der einen großen Ast der rechten großen Linde am Ende des Pfarrgartens, die ein Wahrzeichen des Dites sind und von der Bahn aus gesehen werden können, unter gewaltigen Knack niederriß. Zum Glück fiel der mächtige Ast in den Pfarrgarten, allerdings doch zerstückelt. Wäre der Ast nach dem Friedhof zu gefallen, so wäre unabsehbarer Schaden an Grabsteinen entstanden. Da der Baum moisch ist muß nun, um solchen Sachschaden und Schaden Personen gegenüber zu vermeiden noch ein Teil des Baumes abgetragen werden was sehr schwer sein wird.

In der Freitagsnacht wurde aus einem Grundstück der Kadeburger-Straße 6 Näher gebohrt. Den Näher ließ man zurück.

100 schöne Fahrten mit Auto oder Motorrad im sächsischen Lande und den angrenzenden Gebieten. Mit 3 Straßenkarten und 29 Abbildungen landschaftlich schöner Gebiete. Verlag R. Hoffmann in Reichen. Preis 90 Pf. Ein willkommener Führer für Auto- und Motorradfahrer durch die schönsten Gegenden Sachsens und der angrenzenden Gebiete, wie z. B. Niederlausitz Spreewald. Die einzelnen Strecken sind mit genauer Wegebeschreibung und Entfernungsangabe versehen. Die größten Städte sind die Durchfahrtskreuzungen. Die wichtigsten Gebiete enthalten eine kurze Beschreibung, die zum Teil durch Abbildungen ergänzt wird.

Dresden. Die Feuerwehr wurde am Donnerstag früh 3 Uhr nach Alt-Bieschitz 3 gerufen. Dort hatte ein 30-jähriger Arbeiter in selbstmörderischer Absicht die Hauptgasleitung im Keller durch Abschrauben des Flanschgewaltsam geöffnet, so daß große Mengen Gas ausströmten. Der Arbeiter konnte aus dem Keller unter Verwendung von zwei Rauchschutzapparaten noch lebend geholt werden, verstarb aber bald darauf. Die Gasleitung wurde wieder abgedichtet. Das austretende Gas das im Treppenhof in die Höhe gestiegen und in die Wohnungen eingedrungen war, hatte zur Folge, daß in dem Grundstück noch weitere 5 Personen (1 Mann, 3 Frauen und 1 Kind) an Gasvergiftung erkrankten. Den Verunglückten wurde mit 5 Sauerstoffapparaten Sauerstoff mit Erfolg zugeführt, drei mußten nach dem Krankenhaus überführt werden.

Donnerstag vormittag wurde in Köhlschendroba durch den Bahndirektor Kleinert unterhalb der Dampflokhalteplätze die Leiche eines Ertrunkenen geborgen. Nach den Ausweisen des Toten handelt es sich um einen Dresdner Einwohner Fritz Sloga, Dresden, Magdalenastraße, der am Sonntag nachmittag an der Pleichalmündung mit seinem Kajakboot verunglückte.

Ramenz. In der Mittwoch-Nacht ereignete sich in der 3. Stunde auf der Baupferstraße ein Unfall, der glücklicherweise ohne Menschenleben zu fordern abließ. Ein Auto, das von der äußeren Baupfer Straße Radwärts fuhr, bekam am Gasfuß zur Sonne die Kurve nicht heraus und fuhr mit voller Kraft gegen das Preußische Haus. Mit lautem Knall ber die gesamte nähere Umgebung aus dem Schlafe weckte, plagten 3 Reifen und zerbrach die Scheibe. Durch die Wucht des Anpralles wurde das Auto zurückgeschleudert, derart, daß es ca. 6 Meter entfernt erst zum Stehen kam, und zwar in entgegengesetzter Fahrtrichtung. Nach den Umständen, die sich in letzter Zeit auf der Baupfer Straße ereignen, dürfte etwas mehr Vorsicht bei allen Fahrern angebracht sein, allein schon um das Leben der Mitbürger zu schonen.

Abbau. Durch einen Diebstahl plötzlich aus dem Leben gerufen wurde die Ehefrau des Landwirts Gustav Seeliger in Klein-Schweidnitz. Sie ließ sich an einer Wunde in den Finger und zog sich eine Blutvergiftung zu. Trotz sofortiger ärztlicher Gegenmaßnahmen ist die Frau gestern abend im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Beigmannsdorf. Bei der Bichtenberger Schneidmühle fuhr ein Wagen des hiesigen Gutsbesizers E. Fritzsch an dem Besatzengeländer. Dieses gab nach und das Gefährt stürzte mit dem Fahrer und dem Pferde, Geländer aus Vorderen mit sich reisend, etwa sechs Meter tief hinab in das Muldenbett. Der Wagen zertrümmerte, doch kam der Fahrer wie durch ein Wunder, mit leichten Verletzungen davon.

Schnitz. Die Stadtverordneten beschloßen endgültig die Einführung einer Regenerener. Eine Rüge ist in jedem Hause frei; jede weitere kostet 30 Mark Steuern.

Wurzen. Im Rührer Steinbruch hat sich am Dienstag ein tragischer Todesfall ereignet. Der Steinarbeiter Hartmann aus Rühren fand im Führerhäuschen einer Lokomotive, als diese aus dem Schuppen heronsuhr. Hartmann wollte einem Arbeitskollegen schnell noch etwas zurufen und beugte sich aus der Maschine heraus. Dabei geriet er mit dem Kopfe zwischen Rauer und Lokomotive wurde erdrückt und war sofort tot. Der 24 Jahre alte Mann hatte erst vor acht Tagen geheiratet.

Leipzig. Auf dem staatlichen Braunkohlenwerk Böhlen ereignete sich am Freitag gegen 8 Uhr eine außerordentlich schwere Dammbruchkatastrophe, die für die Bevölkerung der Dörfer Bippendorf und Spahnendorf höchst gefährlich wurde. In den beiden Dörfern, die nur aus wenigen Häusern bestehen und in denen in der Hauptsache Bergbauangehörige wohnen, wurden die Bewohner durch die Schnelligkeit der hereinbrechenden Wasser- und Schlammwaffen völlig überrascht. Ein Entrinnen war unmöglich, denn innerhalb weniger Minuten standen die Dörfer in einer dicken Schlammflut, die zum Teil in die nur aus einem Erdgeschos bestehenden Häuser einbrach. Nach einer Viertelstunde waren beide Dörfer von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Eine Frau, die mit ihren drei Kindern schlafen wollte, wurde von der Wucht der Schlammwaffen zu Boden geworfen. Ihr etwa zweijähriges Kind fand man drei Stunden später im Schlamm erstickt. Um die wenigen Heilfertigkeiten zu retten, waten die Leute bis über die Hüften im Schlamm.

Leipzig. In der Nacht zum 22. Juni wurde in ein in der Lauchaer Straße gelegenes Gold- und Silberwarengeschäft eingebrochen. Die Täter haben zunächst von der Haustür des Grundstückes aus eine Vorhalle zum Kellerzugang geöffnet. Die hinter dieser Tür in den Boden führende Tür wurde mit Gewalt erbrochen, so daß sie in den Boden eindringen konnten. Hier haben sie die in den Räumen und zum Teil im Schuppen liegenden Herren- und Damenuhren, goldene und silberne Kollierketten und sonstige Wertgegenstände im Gesamtwerte von etwa 5000 Mk. gestohlen.

Falkenstein. Bekanntlich hatten es die Stadtverordneten abgelehnt, den städtischen Beamten der Gruppe 7 und darüber die zu Wohnzwecken des Reichs- und Staatsbeamten bewilligte Kostendeckelung zu gewähren. Die städtischen Beamten haben daraufhin Klage gegen die Stadtgemeinde angekreuzt. Durch Urteil des Landgerichtes Plauen vom 13. Juni 1927 ist die Stadtgemeinde Falkenstein zur Zahlung der Kostendeckelung verurteilt worden.

Markneukirchen. Dienstag nachmittag brannte in Gungen bei Markneukirchen der größte dortige Bienenhof mit drei Gebäuden des Gutsbesizers Richard Zimmer vollständig nieder. Es gelang den aus der Umgegend herbeigeeilten Feuerwehren, die umliegenden Gebäude die bereits Feuer gefangen hatten zu schützen. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Ein Teil des Rohlars und des Viehes konnte gerettet werden, während sämtliche Erntevorräte ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer kam in einem Schuppen aus in dem ein 5-jähriges Kind mit Streichhölzern gespielt hatte.

Delsnitz. Infolge bisher noch nicht aufgeklärten Stredendbruchs wurden auf dem Concordia-Schacht, Betriebsabteilung „Gottes Segen“ zwei Bergarbeiter von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Während der aus Delsnitz gebürtige Bergarbeiter Mannel kurze Zeit nach dem Unfall mit einer nur leichten Fußverletzung befreit werden konnte, konnte der 29-jährige uneheliche Bergarbeiter Warlich erst nach vierstündiger gefährlicher Arbeit als Leiche geborgen werden.

Zwida. Die Witterung der letzten Tage war hier recht segensreich. Der Winterrögen steht kräftig und zeigt volle Rehren. Bei Weizen und Gerste sind die Rehren ebenfalls gut entwickelt und der Hafer zeigt schon den Fruchtansatz. Auch Kartoffeln und Kraut haben bestrebenden Stand.

Auf dem Grundstück der Marx-Hütte in Dichtentanne brannte Dienstagnacht in der zwölften Stunde das große Stallgebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Von den Inventar konnte so gut wie nichts gerettet werden. Den Bemühungen der Zwidaer Berufsfeuerwehr

und der umliegenden Wehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Planitz. In der Nacht hat der Bergarbeiter Bachmann seine Braut schwer verletzt und ist dann tödlich geworden. Die Verletzte ist noch nicht vernunftfähig. Vermutlich liegt Mordversuch vor.

Planitz. In der Elber ist gestern ein großes Fischereiboot eingetretten. In Hunderten und Aberhunderten sah man die toten kleinen und großen Fische im Wasser. Eine Untersuchung hat ergeben, das der Tod durch Giftstoffe eingetreten ist. Vermutet wird, daß von einer an der Elber gelegenen Mühle giftige Abwässer in den Fluß gelangt sind.

Sonntagsworte.

Das Atmen des Meeres.

Immer in sechs Stunden, unsichtbar dem Menschenauge in ihrem Verlauf und nur erkennbar in ihren Folgen, geht mit der gewaltigen Masse Erdenschiff, die wir „das Meer“ nennen, eine Veränderung vor sich. Als ob unsichtbare Riesenhande nach dieser Kristallmasse griffen und sie an sich zögen, um dann wieder in den nächsten sechs Stunden sie zurückzutragen an ihren alten Platz, so wirkt auf uns das, was wir Ebbe und Flut nennen. Von unseren Küsten weicht das Wasser, die rollende Welle erreicht den Platz nicht mehr, auf dem ihre Vorgängerinnen hielten, noch weiter bleiben die nächsten zurück, aus der Brandung tauchen Strände des festen Landes auf, die bisher das Wasser bedeckte, trockenen Fußes gehen wir zwischen Inseln, die sonst nur der Rahn miteinander verband. Aber nur kurze Zeit, dann kommen die Wasser zurück, und wehe dem, der dann in ihrem Bereich sich ergeht, stehend kommen sie daher, schmeichelnd umhüllen sie seinen Fuß, aber sie wachsen und steigen und drängen unaufhaltsam und erreichen den Führenden, bis sein verhallender Schrei im Orgeln der Wälder Bogen verhallt.

Ebbe und Flut sind das Atmen des Meeres, in dem diese Riesennasse ihre Teile und Teilchen durcheinander arbeitet, daß sie nicht faulen. Auch dort, wo kein Saat Korn wächst, auf der weiten Wäse des „unfruchtbaren“ Meeressandes das ewige Geseh, und Arbeiten heißt gesund bleiben. Auch dort die Predigt des lebendigen Gottes: Ruhe ist der Tod, Leben heißt wirken.

Ebbe und Flut! Ist's nicht auch in deinem Leben so? Das der Jugend stürmische Kraft an Wissen und Können in sich hineingezogen, das strömt in der Flut der Lebensarbeit auf der Höhe des Daseins im Frauen- und Männerleben hervor. Bis die Ruhe des Alters wieder sammelt der Erinnerungen Schatz, sich zurückziehend in das Eigenleben, erntend die Frucht, sammelnd den Ertrag, bis das Auge über die Erdenfernen hinaus sinnend ewige Gefände sucht, bis die Seele, der Enge des Irdischen satt, sich recht nach dem Unendlichen, um die Gemeinschaft zu suchen über alles Vergängliche mit dem Ewigen droben.

Sport.

Sonntag, den 26. Juni 1926.

Handball.

Jahn I. Rabenberg — Jahn I.
Anruf früh halb 8 Uhr in Rabenberg.

Fußball.

Hainsberg Jgd. — Jahn Jgd.
Anruf mittag 12 Uhr in Hainsberg.
Blasewitz Knaben — Jahn Knaben
Anruf früh 9 Uhr in Blasewitz.

Birgennachrichten

Sonntag, den 26. Juni 1927.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.
Sonntagabend abend 1/2 9 Uhr Johannistag.

Stern eine Beilage.



Ruhr oder Locarno?

24. Juni 1927

Im gestrigen Reichstag hat der deutsche Außenminister Dr. Stresemann an Poincaré eine Antwort erteilt, die trotz ihrer konsilienten Form an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und bei uns wie auch jenseits der Grenzen einen ungewöhnlich starken Wiederhall findet.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

führte u. a. folgendes aus:
Die kommunistische Fraktion des Deutschen Reichstags glaubt in ihrer Interpellation, daß die Erörterungen in Genf den Zweck und das Ziel gehabt hätten, Deutschland in die antisowjetische Front einzugliedern. Ich könnte mich in meiner Antwort auf das beziehen, was die russische „Iswestija“ zur Völkervereinigung gesagt hat. Sie erklärt, daß die Zustimmung Deutschlands zu den antisowjetischen Plänen nicht erlangt werden konnte.

Ich habe schon in der letzten Reichstagsdebatte gesagt, daß sich an unserer bisherigen Außenpolitik nichts ändern werde, die durch die abgeschlossenen Verträge, besonders die Verträge von Locarno und Berlin und durch den Eintritt in den Völkerbund, charakterisiert ist. Von keiner Seite haben sich Bestrebungen bemerkbar gemacht, uns von dieser Politik abzurängen. Ich kann auf das bestimmte erklären, daß mir von einer Koalition gegen Sowjetrußland nichts bekannt geworden ist. Ich habe vielmehr die Überzeugung gewonnen, daß alle in Betracht kommenden Staaten volle Freiheit behalten sollen, ihr Verhältnis zu Rußland selbständig und nach Maßgabe ihrer individuellen Interessen zu bestimmen. Darin befinden wir uns in Übereinstimmung mit allen anderen Staaten, daß wir einer weltrevolutionären Propaganda entschieden Widerstand entgegenzusetzen werden, aber das ist nicht etwa die Folge einer ausdrücklichen stillschweigenden Vereinbarung, sondern die rein tatsächliche Folge des elementaren Gesetzes der Selbsterhaltung.

Unsere Lage verlangt die wirtschaftliche Verknüpfung mit unseren Nachbarn. Wenn wir damit rechnen sollten, daß ein großes mächtiges Wirtschaftsgebiet von Deutschland etwa abgeschlossen werden sollte von den allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen, so würden wir darin eine Gefährdung der Lage in ganz Europa erblicken. Wir haben ein Interesse daran, in engen wirtschaftlichen Wechselbeziehungen, wie mit allen Ländern, so auch mit Sowjetrußland zu stehen.

Zwei Spannungsmomente hat die letzte Zeit gebracht: die Ermordung des russischen Gesandten in Warschau und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien. Wir haben inzwischen mit Befriedigung feststellen können, daß die Regierung von Sowjetrußland nicht die Absicht hat, diesen Zwischenfall irgendwie zu verschärfen, wenn die Haltung der polnischen Regierung dieselbe bleibt, wie sie bis her gewesen ist. Beim Abbruch der Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien hat die Reichsregierung auf Grund von Besprechungen mit Frankreich und England sich entschlossen, jenem Komitee in Belgrad beizutreten, das im Falle von Grenzstreitigkeiten die Tatsachen feststellen und dadurch zur Entspannung beitragen soll. Solange wir eine gleichberechtigte Macht in den europäischen Kongress sein wollen, können wir uns einer solchen Aufgabe nicht entziehen.

Der Völkervereinigung hat in dem Sinne der von mir vorgeschlagenen Entschliessung der Reichsregierung zur Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz entschieden. Inzwischen ist auch das Comité économique bereits auf den 12. Juli zusammenberufen, um die praktische Verwirklichung der Beschlüsse auf dem Zolltarifgebiet vorzubereiten. Die zuständigen Körperschaften, der Reichswirtschaftsrat und der Handelspolitische Ausschuss des Reichstags werden sich schon in nächster Zeit mit einer

Herabsetzung unseres Zollniveaus

zu beschäftigen haben.

Wir wünschen, daß das Abrüstungsproblem entsprechend der klaren Forderung des Artikels 8 der Völkervereinigung gelöst wird.

Welcher von unseren Nachbarn könnte von uns noch weitere Sicherungen verlangen? Unsere Entwarnung bis zur Rattheit ist doch das Neueste, was man fordern kann.

Wir gehen also zu den Abrüstungsverhandlungen nicht als Schuldner, sondern als Gläubiger. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Ich habe in Genf ernste Zweifel geäußert, ob der gute Wille auch überall vorhanden ist, der Verpflichtung zur Abrüstung nachzukommen. Die Erklärung der litauischen Regierung zu den Beschwerden der Memelländer gab dem Präsidenten des Völkervereinigungsrats in seinem Schlußwort Veranlassung zu der Erklärung, daß der Völkervereinigungsrat nun hoffentlich nicht noch einmal sich mit der Regelung dieser Frage beschäftigen müßte. Meine letzte Besprechung mit dem litauischen Ministerpräsidenten vor zwei Tagen hier in Berlin bestärkte mich in der Auffassung, daß Litauen gewillt ist, gute Beziehungen zu seinen Nachbarländern zu unterhalten.

Der Minister besprach dann das Verhältnis Deutschlands zu den in der Völkervereinigung vertretenen Mächten und die

Sinuziehung eines Deutschen zu der kolonialen Mandatskommission

Die Mandatskommission besteht aus Mitgliedern verschiedener Nationalität, die besondere koloniale Erfahrung besitzen, die aber nicht von ihren Regierungen abhängig sind. Der kommunistische Antrag, den Eintritt in die Mandatskommission abzulehnen, geht auch von

der falschen Auffassung aus, daß die Tätigkeit der Kommission gegen die Interessen der Eingeborenen gerichtet sei. Wenn wir auch keine Kolonien besitzen, sind wir doch in hohem Maße an dieser Kommission interessiert. Auch der Völkervereinigung glaubt uns nicht entbehren zu können, er hat uns schon bei verschiedenen Fragen bisher zur Mitarbeit aufgefordert. Ich glaube daß unser Eintritt wünschenswert ist, zumal wir damit auf die kolonialen Dinge in unseren früheren deutschen Kolonien uns die Mitwirkung sichern.

Mit Enttäuschung wird es aufgenommen, daß der Wunsch der freien Stadt Danzig hinsichtlich der Feststellungen des Rechtszustandes auf der Westplatte noch nicht erledigt worden ist. Die Stadt Danzig will dem Völkervereinigungsrat neue Vorschläge unterbreiten zu einer Lösung der Differenzpunkte mit Polen.

Die stärkste Enttäuschung hat in Deutschland die Tatsache hervorgerufen, daß die Frage der Truppenreduktion im Rheinland bei den diesmaligen Besprechungen in Genf nicht gelöst worden ist.

Es handelt sich hier um irgendeine Konzession, die von unserem Wohlverhalten abhängig wäre, sondern die Reduktion der Rheinlandtruppen bildet einen Teil von denjenigen Zusicherungen, von denen die Unterzeichnung des Locarnovertrages abhängig war. Bei unseren Friedenszusicherungen, die am 14. November 1925 erfolgten, stand die Frage der Truppenreduktion naturgemäß an erster Stelle. Wir wollen objektiv anerkennen, daß Zusicherungen anderer Art loyal erfüllt worden sind, aber wir haben auf die Erfüllung der Zusage der Truppenreduktion einmal einen formellen und zweitens einen weit darüber hinausgehenden politischen Anspruch. Der formelle Grund besteht in der unbedingten Klarheit der gegebenen Zusagen. Es gibt keinen Zweifel, es gibt keine Auslegung darüber, wer hier im Rechte sei. Es hat auch die Gegenseite niemals versucht, unser Recht jemals in Frage zu stellen. Die fühlbare Verminderung der Truppen, die in nächster Zeit eintreten soll, kann natürlich nicht mit der Verminderung von 4000 bis 5000 Mann behoben sein. In der Abgabe heißt es auch, daß der Truppenbestand sich dem Normalzustand annähern soll. Das kann natürlich nur heißen, daß die Truppen auf die Zahl vermindert werden sollen, die in der Vorkriegszeit von Deutschland im Rheinland unterhalten wurden. Die Erledigung dieser Frage ist einmal eine Frage des Rheinlandes, das ein Recht auf die Verminderung der Besatzung hat, aber es ist noch mehr geworden, nämlich

der Kampf um die Methode der Locarno-Politik überhaupt.

Wenn das Mißtrauen in dem Werteserlich gegebener Zusagen sich ausbreitet und erhärtet wird durch die Nichterfüllung auf einem Gebiet, so ist die Gefahr vorhanden, daß die Zusage auf anderen Gebieten mit erschüttert wird. Ich begrüße es deshalb, daß der englische Unterstaatssekretär ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß der englische Außenminister Chamberlain die Zusage in derselben Weise ausgelegt hat wie wir. Der deutsche Völkervereinigung hat in London über diese Erklärung eine Aussprache gehabt, und ihm ist versichert worden, daß nach englischer Auffassung die Erledigung der Frage der Ost-Festungen nicht etwa als eine Voraussetzung für die Erfüllung der Zusage der Truppenreduktion im Rheinland anzusehen ist. Die Verteilung der Herabsetzung der Besatzungstruppen ist eine interne Frage der Besatzungsmächte. Wir haben zu fordern, daß diese Mächte durch ihr Zusammenwirken baldigst die Erfüllung des feierlichen Versprechens wahrnehmen, das durch die englische Erklärung noch einmal wiederholt worden ist. Die Frage ist eine Frage des Vertrauens geworden, der Ehrlichkeit der Absichten unserer Vertragsgegner, und es liegt nicht an uns, sondern an der ungläubigen Hinauszögerung der Entscheidung, so daß die deutsche Öffentlichkeit die Geduld darüber verloren hat, (Lebhafte Beifall.)

Die Zerstörung der deutschen Ost-Festungen kann in keiner Weise mit dieser Frage verquickt werden. Eine solche Verquickung ist von uns jederzeit abgelehnt worden. Wenn das deutsche Kabinett sich entschlossen hat, ein oder zwei Sachverständige zur Besichtigung der Ost-Festungen einzuladen, so war das lediglich ein Akt des Entgegenkommens, weil die deutsche Regierung nichts zu verbergen hat und weil die Ost-Festungsfrage uns zu gering erscheint, um ein Streitobjekt zwischen den Mächten zu bilden.

Angeichts dieser entgegenkommenden Haltung Deutschlands in einer Frage, in der es rechtlich nicht gebunden war ist die deutsche Öffentlichkeit um so mehr empfindlich berührt worden durch die Art und Weise, in der der französische Ministerpräsident Poincaré in seiner kürzlich gehaltenen Rede geglaubt hat, das deutsche-französische Verhältnis kennzeichnen zu sollen.

Herr Poincaré will allen Ernstes die Behauptung verfechten, ich sei kein aufrichtiger Anhänger der Locarnopolitik. Es bedarf keiner Auseinandersetzung über die Locarnopolitik, die klar und eindeutig ist, und deren Durchführung von Deutschland niemals in Zweifel gestellt worden ist. Warum bezieht sich Herr Poincaré nicht auf die feierliche programmatische Erklärung, die Reichkanzler Dr. Marx nach der Bildung des gegenwärtigen Kabinetts an dieser Stelle abgegeben hat? Da hat er ausdrücklich betont, daß die bisherige Außenpolitik auf der Grundlage der Locarnoverträge fortgesetzt wird. Er hat geschlossen mit den Worten: „Diese Außenpolitik ist gekennzeichnet durch den Verzicht auf den Gedanken der Revanche, ihre Tendenz ist vielmehr die Herbeiführung der gegenseitigen Verständigung.“ Wenn er weiter sagt, Deutschland müsse erst einmal die Forderungen der Völkervereinigung in den einzelnen Entwaffnungsfragen erfüllen und damit einen Beweis für seinen guten Willen liefern, so läßt sich eine solche

Äußerung nur so erklären, daß Herr Poincaré infolge seines Amtwechsels über die Dinge nicht mehr genügend informiert ist. Am 12. Dezember v. J. ist von den Mächten der Völkervereinigung in Genf mit Genugtuung festgestellt worden, daß über den größten Teil der mehr als hundert Fragen eine Verständigung erzielt worden sei. Nur über zwei Fragen stehe die Verständigung noch aus. Die beiden damals noch ausstehenden Fragen waren die Frage der Ost-Festungen und der preussischen Polizei. Die Erfüllung der Forderungen in diesen Fragen ist aber bereits in der Durchführung begriffen. Was die sogenannten vaterländischen Verbände anlangt, so sind diejenigen, die sich den gesetzlichen Vorschriften zuwider mit militärischen Dingen befaßt haben aufgelöst worden. Die Völkervereinigung selbst hat Ende Januar schriftlich anerkannt, daß ein Bedürfnis zu weiteren Auflösungen nicht vorliegt (Hört! Hört!) Die Bestimmungen des Versailler Vertrages über Munitionswerte sind im Einvernehmen mit der Völkervereinigung erfüllt. Von den freigegebenen alten Kasernen ist bereits ein großer Teil dem privaten Erwerbseben zugeführt, und für die Bewertung der übrigen, von denen Herr Poincaré sagt, daß wir sie behalten wollen, ist mit den Mächten eine am 1. Januar beginnende Frist von fünf Jahren vereinbart worden. Endlich ist auch die Zerstörung der Unterstände an der Ostgrenze vereinbarungsgemäß erfolgt, und die Regelung ist von der Gegenseite mit Genugtuung anerkannt worden. Er hat jetzt keinen Anlaß mehr, die deutsche Vertragstreue in Zweifel zu ziehen. Er kann keine politische Absicht sofort verwirklichen und der deutschen Öffentlichkeit den Beweis seiner guten Absicht erbringen, wenn er seinen großen persönlichen Einfluß dafür einsetzt, uns beispielsweise zunächst in der Frage der Truppenreduktion Genugtuung zu verschaffen. (Lebhafte Beifall.)

Was ist nun das Ziel Poincarés: Ruhrpolitik oder Locarnopolitik?

Eins oder das andere ist möglich, aber nicht eins und das andere. (Sehr gut.) Die Geistesverfassung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes ist in dem Maße dem Geiste der Verständigung gefolgt, wie die europäischen Verhältnisse sich entwickeln. Sie hat der Ruhrinvasion Widerstand entgegengesetzt, das Dawesabkommen auf sich genommen. Das deutsche Volk ging den Weg nach Locarno und Genf, begrüßte den Gedanken der französischen Annäherung. Wer einen Beweis dafür wünscht, rufe sich die Huldigung ins Gedächtnis, die Herriot in Frankfurt a. M. zuteil wurde.

Das deutsche Volk ist bereit, die Hand zu erheben, aber nicht die Hand des Siegers. Immer spricht man uns von der französischen Sicherheit. Es gibt aber keinen verantwortungsvollen Menschen in Deutschland, der so verbrecherisch wäre, Deutschland in einen Krieg gegen irgendeine Macht im Westen oder Osten zu ziehen. Wir wollen aber endlich, acht Jahre nach dem Kriege, die Wiederherstellung der deutschen Souveränität, wir wollen ein friedliches, aber ein freies Volk sein. Gebe man dem deutschen Rheinland auch den Frieden, auf dem es einen berechtigten Anspruch hat. Unser Volk ist schwer enttäuscht, weil wir hinsichtlich der Gesamtlösung sehengeblieben, ja zurückgeworfen worden sind. Unsere Stellungnahme liegt klar vor Augen, aber an Frankreich haben wir die Frage zu richten: Wo hin geht dein Weg, Frankreich? Soll der Geist der Kriegsgeschichte ewig dauern oder wählst du die Devise: „Für Frieden und Freiheit?“ Nicht nur wir, sondern alle Völker, die den Frieden wollen, warten auf Antwort. (Stürmischer Beifall.)

Reichskanzler Dr. Marx reichte dem Redner glühend die Hand.

Das Echo in England.

Die Londoner Morgenblätter bringen in großer Aufmachung die gestrige außenpolitische Debatte im Reichstag.

Ruhr oder Locarno

wird als Quintessenz der Rede betrachtet und zumeist in den Ueberschriften hervorgehoben. Der Berliner Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, Stresemanns Sprache gegenüber Rußland sei bemerkenswert kühl gewesen.

In Frankreich

wird die Rede als eine Rundgebung von größter Bedeutung bezeichnet, die den gewöhnlichen Rahmen der parlamentarischen Debatte weit überschreite. Der Ton der Rede werde von der gesamten Presse als durchaus gemäßig und der Inhalt der Ausführungen als äußerst geschickt Betonung der Politik von Locarno hervorgehoben. Der nationalpolitische „Victoire“ gibt zu, daß wenn man Stresemann bei der Unterzeichnung des Locarnopatts formal eine bedeutende Verminderung der Besatzungstruppen versprochen habe, es Frankreich schwer möglich sei, um dieses Versprechen herumzukommen. Die Ausführungen Stresemanns bezeichnet das Blatt als mutig, da Stresemann trotz der Anwesenheit der nationalistischen Minister im deutschen Kabinett erneut auf einen Revanchekrieg feierlich verzichtet habe. Stresemann habe Briand einen großen Dienst erwiesen. Wenn man aber seinen Worten Glauben schenken solle, dann müßte Deutschland mit Rußland brechen. Bertinaz will im „Echo de Paris“ in der Rede Stresemanns eine Verletzung der deutschen Demarchie sehen. Man müsse Stresemann erwidern, daß nirgends eine Abmachung getroffen worden sei, die besage, daß die alliierten Besatzungstruppen genau auf die Stärke der deutschen Garisonen vor dem Kriege zu vermindern seien. Im übrigen müßte Deutschland für eine vorzeitige Räumung entsprechende Gegenleistung anbieten. Die linksstehende „Ere Nouvelle“ sieht in Stresemanns Rede einen Appell an Frankreichs Locarnofreunde. Stresemann habe für Europa gesprochen.



Kurze Mitteilungen

24. Juni 1927

In einem Telegramm an Briand verspricht Graf St. Simeon sich über die Weiterentwicklung der französisch-rumänischen Freundschaft bemühen zu wollen.

Wie die Morgenblätter aus London berichten, wurde im Unterhaus die Vorlage über die Abänderung des Gewerkschaftsgesetzes in dritter Lesung mit 354 gegen 139 Stimmen angenommen.

Die Zusammenfassung der neuen irischen Regierung weist nur in geringem Maße von der bisherigen ab.

Das südafrikanische Parlament hat die Flaggenfolge in dritter Lesung angenommen.

Der König von Spanien ist gestern in Paris eingetroffen.

Die Türkische Nationalversammlung stimmte der Vorlage zu, in Konstantinopel eine Freizone zu errichten.

Die Morgenblätter geben eine Meldung des römischen "Tevere" aus Buenos Aires wieder, wonach der Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund so gut wie sicher ist.

Sächsischer Landtag.

(39. Sitzung.) CB. Dresden, 23. Juni.

Abg. Frau Schlag (Soz.) begründet den Antrag, die Regierung möge sich bei der Reichsregierung für eine grundlegende Reform des Ehescheidungsrechtes und eine gleichzeitige Reform des ehelichen Güterrechtes einsetzen. Die Rednerin erklärte, vor allem müsse das Schuldprinzip in der Ehescheidung beseitigt werden. Die Reform des Güterrechtes müsse dahin gehen, daß das in der Ehe gemeinsam erworbene Vermögen den Ehegatten zu gleichen Teilen gehört.

Justizminister Büniger weist auf die entsprechenden Verhandlungen des Reichstages hin, der sich in seiner Mehrheit darüber einig sei, daß auch die Zerrüttung der Ehe mit zu den Gründen der Ehescheidung herangezogen werden müsse. Die von Professor Dr. Nahl ausgearbeiteten Vorschläge enthalten die dabei sehr notwendigen Sicherungen. Diesen Vorschlägen könne auch die sächsische Regierung zustimmen. Immerhin müsse man aber darauf bedacht sein, daß man zu keiner leichtfertigen Ehescheidung komme, denn diese werde dann leichtfertige Ehescheidungen zur Folge haben. Der Minister stimmte der Forderung zu, daß die Frau einen Anteil an dem in der Ehe erworbenen Vermögen erhält.

Abg. Dr. Schminde (Komm.) stellt das Eherecht in Rußland als vorbildlich hin.

Die Abgg. Frau Bälmann (Dnat.), Frau Ulich-Beil (Dem.) und D. Sidmann (D. Bp.) gehen zu, daß das Eherecht gewisse Reformen nötig habe, warnen aber vor Ueberreilung. Abg. Sidmann betont dabei, daß man den von der Linken geforderten totalen Individualismus im Eherecht ablehnen müsse. Die in Rußland übliche Art der bloßen Registrierung der Ehen bedeute nichts anderes als die Auflösung der Ehe. — Der Antrag wird dann dem Rechtsausschuß überwiesen.

Weiter steht zur Beratung eine Regierungsvorlage, welche die Einstellung von 1.200.000 Mark in den Staatshaushaltsplan zum Ankauf von Land zur Erweiterung der Technischen Hochschule in Dresden verlangt.

Abg. Dr. Seyfert (Dem.) betonte dabei die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der Hochschule, die Aufgaben im Interesse des ganzen Volkes zu erfüllen habe. Nachdem noch die Abgg. Bogel (Soz.) und Böttcher (Komm.) zu der Vorlage gesprochen haben, wird sie dem Ausschuß überwiesen.

Ein kommunistischer Antrag, der sich gegen Hausungen der Abgeordneten wendet, wird als unzulässig eine Verordnung des Innenministers erledigt abgelehnt.

Ein volksparteilicher Antrag auf paritätische Verteilung staatlicher Mittel für die Sportverbände geht ohne Aussprache an den Ausschuß.

Auch eine Regierungsvorlage über die Zusammenlegung von Grundstücken und ein kommunistischer Antrag über die gleiche Frage werden sofort dem Ausschuß überwiesen.

Nachdem man noch kurz einen sozialdemokratischen Antrag auf Aenderung des neuen Jagdgesetzes in der Richtung, daß das Eigenjagdrecht der kleinen und mittleren Grundbesitzer wiederhergestellt wird, besprochen hat, geht dieser Antrag ebenso wie ein kommunistischer Antrag wegen Bereitstellung von Mitteln für die Schulden der Roggentenbank an den Ausschuß. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag, den 28. Juni.

Vor dem Ende der sächsischen Regierungskrisis.

24. Juni 1927

Wie uns aus Dresden mitgeteilt wird, hat die deutschnationale Landtagsfraktion nach mehrstündiger Beratung am Donnerstagabend mit knapper Mehrheit beschlossen, das Angebot des Ministerpräsidenten Heldt auf Belegung des Wirtschaftsministeriums anzunehmen. Vor der entscheidenden Fraktionsitzung hatte eine Tagung der Landesinstanzen der Deutschnationalen Partei statt-



Memel.

Im Friedensvertrag von Versailles machte Deutschland auf das Memelgebiet Verzicht leisten. 1920 kam es unter französische Leitung. Am 15. Januar 1923 brachte ein Baltisch-litauischer Freischützer-Streit und Landsturm Memel in litauische Hand, ein Zustand, der vier Wochen später schon von der Entente sanktioniert wurde, die die litauische Souveränität über das Memelgebiet anerkannte. Das Memelgebiet erhebt jedoch Anspruch auf eine gewisse Verwaltungsfreiheit, vor allem auf Beibehaltung des Memeler Landtags. Da Woldemaras in letzter Minute Deutschland gegenüber entsprechende Zusicherungen machte, unterließ die Behandlung vor dem Völkerbundsrat, wird aber die deutsche Außenpolitik wohl noch des Ofteren beschäftigen.

Unser Bild gibt die Hauptstraße in Memel wieder, sowie einen Blick auf den Hafen. In der Mitte der litauische Ministerpräsident Woldemaras.

gefunden, die zu derselben Frage Stellung nahm. Es ist anzunehmen, daß der Ministerpräsident, sobald er in den Besitz der Zusage der deutschnationalen Fraktion gelangt ist, die Ergänzung seines Kabinetts ohne weitere Verzögerung vornehmen wird.

Nach dem bisherigen Verlauf der gepflogenen Verhandlungen dürfte sich daselbst folgendermaßen zusammenfassen: Ministerpräsident Heldt (Litf.), Minister des Innern (stellvertretender Ministerpräsident) Dr. Apelt (Dem.), Volksbildungsminister Dr. Kaiser (D. B. P.), Finanzminister Weber (Wirtsch.-Partei), Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Kidda (D. N.), bisher Dr. Wilhelm (Wirtsch.-Partei), Justizminister Dr. v. Fumetti (Völk.-Partei), bisher Büniger (D. B. P.), Arbeitsminister Eisner (Litf.).

Aus aller Welt.

24. Juni 1927

Die Berliner 100-Millionen-Anleihe. Wie die Abendblätter melden, kann die Berliner 100-Millionen-Anleihe bei den Londoner Bankhäusern Henry Schröder & Co., Rothschild Söhne und Baring Brothers als abgeschlossen gelten, da die Finanz- und Steuerdeputation des Magistrats der Anleihe bereits gestern zugestimmt hat. Der effektive Betrag, den Berlin erhält, beträgt 93,5 Prozent. Bei einer Rückzahlung nach fünf Jahren würden 102 Prozent, nach zehn Jahren 101 Prozent zu zahlen sein; später würde die Rückzahlung zu pari erfolgen.

Die Staatshilfe für die nordwestdeutsche Sturmflutkatastrophe. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschloß, zur Milderung der durch die Sturmflutkatastrophe im Emsland und im Kreise Bentheim verursachten Schäden: erstens, weitere Mittel in ausreichendem Umfang zur Verfügung zu stellen, zweitens, den Wiederaufbau der zerstörten Häuser sowohl durch Zuschüsse als auch durch verbilligte Kreditmittel umgehend zu ermöglichen, drittens, die für ärztliche Behandlung, Arzneien und sonstigen Auslagen der Verletzten ausgegebenen Mittel in voller Höhe zu ersetzen.

Chamberlin und Levine in Prag. Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine sind heute um 18.30 Uhr in Prag eingetroffen. Sie wurden auch hier, wie überall, aufs herzlichste begrüßt.

Byrd will heute starten. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Neuport erklärte Byrd, daß er voraussichtlich am heutigen Freitag morgen um 4 Uhr zu seinem Transozeanflug aufsteigen werde.

Der Ozeanflug Courtneys. Der bekannte englische Flieger Courtneys, der in zwei bis drei Wochen von England nach Neuport und zurück fliegen will, ist gestern von London nach Friedrichshagen abgereist, um dort das Dornier-Wal-Flugzeug in Augenschein zu nehmen, mit dem er den Flug unternehmen will.

Dollaranleihe der Stadt Saarbrücken. Die Stadt Saarbrücken hat vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung eine neue sechsprozentige Dollaranleihe in Höhe von drei Millionen Mark mit dem Bankensortiment James Emeric Co., Chicago-Neuport und Strupp Co., Neuport abgeschlossen. Die Laufzeit beträgt 25 Jahre. Die Tilgung ist durch Auslösung oder Rückkauf zu pari vorgezogen.

Eine Hindenburgstraße in Salzburg. Wie die Abendblätter aus München melden, wird die Stadt Salzburg zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg eine ihrer Hauptstraßen, die Westbahnstraße, nach ihm benennen, und zwar einerseits als persönliche Ehrung des großen Mannes und dann auch als Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls mit den Deutschen im Reich.

Die durchbrochene Prohibition. Wie die Abendblätter aus Neuport melden, hat die gesetzgebende Versammlung von Wisconsin das bisherige Staatsgesetz über die Prohibition aufgehoben und den Alkoholgehalt des Bieres auf 2,75 v. H. festgesetzt. Das Vollsteuergesetz wird natürlich durch das Gesetz nicht geändert, das Gesetz zeigt aber eine neue Tendenz und macht es für den Staat Wisconsin unmöglich, das Vollsteuergesetz durch seine Beamten überwachen zu lassen.

Er legte seine Hand auf ihren Arm und sah besorgt in ihr blaßes, starrs Gesicht.
"Fühlen Sie sich nicht wohl, mein gnädiges Fräulein?"
Sie versuchte zu lächeln.
"Nur ein wenig Kopfschmerz, Herr von Gerlach. Ich bin doch das viele Tanzen nicht gewöhnt."
"Forschen, mit einem Blick voll Liebe, sah er sie an.
"Sie sind nicht froh — ich sehe es Ihnen an," sagte er mit erregter Stimme.
Da sah sie zu ihm auf mit einem Blick, der ihm das ganze Glend ihres Herzens verriet und ihn tief erschütterte.
"Sanna!"
Mit seine Liebe, seine Angst und Sorge um sie drängten sich in diesen Worten. Sie erzitterte und schwankte hilflos an seinem Arm. Da wollte er sie umfassen und fassen. Aber mit aller Kraft nahm sie sich zusammen und eilte an ihm vorbei in den Saal.
Langsam folgte er ihr und sah ihre schlante weiße Gestalt neben Frau von Seltz auftauchen.
Er schüttelte sich jetzt nicht ruhig genuss, in ihrer Nähe zu weilen und zwang sich, seine Pflichten als Wirt zu erfüllen.
Als er nach einiger Zeit mit einer alten Dame im Gespräch war, zwang ihn etwas Gehelmsvolles, seinen Blick seitwärts zu richten. Und da trafen seine Augen in die Sanna's. Weltvergessen ruheten die beiden Augenpaare einige Sekunden ineinander, ganz unbeherrschte, und eine helbe Sehnsucht lag in beider Blicken. Dann wandte sich Sanna ab. Es war, als müßte sie ihren Blick gewaltsam losreißen.
Da wurde Rolf von Gerlach ganz ruhig und froh. Er fühlte mit Gewißheit, daß Sanna ihn liebte. Und alles andere verlor er wie verloren. Wenn er nur ihrer Liebe sicher war, so sollte ihn nichts von ihr trennen.
So meinte er.
Sanna war unter den ersten Gästen, die Gerlach's Heim verlassen. Hans von Seltz und Lonke hatten mit ihr für den nächsten Tag einen Ausflug nach dem Badefstrand von Gossrow verabredet.
(Fortsetzung folgt.)

Sanna's Verhängnis
ROMAN VON H-COURTHS-MAHLER
(Nachdruck verboten.)
Was das hatte Sanna, wie zu Stein erstarrt, gebürt. Sie schauerte sie in der warmen Nachtluft zusammen und starrte mit zitternden Füßen über die Verandatreppe hinab. Sie hätte aufschreien müssen in wilder Qual, hätte sie noch ein Wort gehört. Wie eine Verbrecherin schlich sie davon in den dunklen Zell des Gartens. Und in ihrer Seele war ein Schmerz, der ohne Gleichen war.
Kraftlos, wie zerbrochen, sank sie unten im Garten auf eine Bank und barg das Gesicht in den Händen in heiser, verzweifelter Scham. An das tiefste Geheimnis ihres Herzens hatten die Herren mit rauher Hand gerührt. Sie hatte längst, daß sie Rolf von Gerlach liebte mit der ganzen Kraft und Innigkeit ihres Herzens. Kein Wunsch hatte sie mit diesem Bewußtsein geteilt. Sie hatte gewußt, daß ihre Liebe hoffnungslos war und wunschlos bleiben würde. Aber bisher hatte sie geglaubt, daß nur in ihrem Herzen diese Liebe wohnte. Wie nun, wenn die Herren nicht hielten, wenn auch in Rolf von Gerlach's Herzen die Liebe zu ihr erwacht wäre?
Ein helbes Glücksgefühl durchströmte sie plötzlich in aller Not. Ach — wenn er sie liebte — so, wie sie ihn liebte — würde er dann fragen nach dem Urteil der Welt? Welche trägt aber alles hinweg, das wußte sie selbst.
Aber — all das Glücksgefühl sank zusammen vor dem aber. Rolf durfte ihr seinen Namen nicht geben, aber die Reinheit seines Namens mußte er wachen. Er hatte ihn rein und unbedeckt von seinem Vater erhalten und mußte ihn so bewahren.
Und wenn er nun dennoch zu ihr kam und sie fragte: "Wirst du meine Frau werden?" —
Sie schüttelte auf.
Nein, er würde es nicht tun, auch wenn er sie noch so liebte. Und täte er es dennoch, so mußte dann ein Keim der Eitelkeit in ihm wachen. Sie mußte dann stark sein, für sich und ihn und mußte sich ihm weigern. Sein geliebtes Leben durfte



Der Herzog und sein Flügeladjutant.

Roman von Paul v. Czajkowski.

Das ihm öffnende Mädchen erstarrte in freudigen Schrecken. „Gott, der Herr Major! Der Herr Major sind nicht im Gefängnis? Frau Jeroni ist die ganze Nacht aufgewacht — Fräulein von Wanner ist hier im Hause und liegt im Fieber — ich soll einen Arzt holen!“

„Erst melden Sie mich Frau Jeroni, Minna“, sagte Denninghaus. „Wundern können wir uns nachher. Sagen Sie Frau Jeroni, ich muß sie sprechen.“

Frau Jeroni hatte seine Stimme gehört. Sie trat aus dem Schlafzimmer in die Diele, schloß leise die Tür hinter sich und stürzte auf Denninghaus zu. Eine Matrone, die die Nacht durchwacht hatte und der nichts gleichgültiger war als der äußere Eindruck, den sie auf ihren Besucher machte.

Sie ergriff seine beiden Hände.

„Was wissen Sie von Venenuto, Denninghaus?“

„Voranschicklich schließt er noch, und besser als Sie und ich geschlafen haben“, sagte Denninghaus. „Sie haben ihn gestern vergeblich erwartet, und ich konnte nicht kommen, um Sie über sein Ausbleiben zu beruhigen. Daß Sie das so erschrocken würde, habe ich nicht erwartet.“

Frau Jeroni zog ihn in das Wohnzimmer, in dem noch die Patientenkarten auf dem Tisch lagen.

Sie schloß die Tür.

„Nicht toll! Nicht toll!“ Und berichtete in abgerissenen Worten, was Steurich als positive Nachricht gebracht und Effi ihr zugestanden hatte.

Denninghaus wurde nachdenklich. Seitdem er Venenuto im Auto dem Herzog hatte folgen sehen, hatte er von beiden nichts mehr gehört. Aber wenn Venenuto in einen Volksaufstand geraten war, mußte es auch dem Herzog nicht anders ergangen sein, und wenn das geschehen wäre, wäre diese Nachricht sicher noch schneller durch die Residenz gelaufen.

„Was wissen Sie über den Herzog, Guffa?“ unterbrach er die aufgeregte Frau. „Ist ihm ein Unglück zugefallen?“

„Man erzählt, er sei mit seiner Familie abgereist“, erwiderte Jeroni. „Nach der Schweiz. Sie müssen doch darum wissen, Denninghaus.“

„Richtig“, nickte Denninghaus. „Wenn man weiter nichts von dem Herzog weiß, können wir uns auch über Venenuto beruhigen. Venenuto ist dort, wo der Herzog ist — das hätte ich Ihnen schon gestern nachmittags mitgeteilt, wenn es der neuen Regierung nicht gefallen hätte, mich für einige Stunden meiner Freiheit zu berauben. Sehen wir uns, meine Liebe. Und erzählen Sie ruhig — wie kam Fräulein von Wanner zu Ihnen und warum müssen Sie einen Arzt holen lassen?“

Frau Jeroni berichtete. In welcher Aufregung Effi zu ihr gekommen war, daß sie sich für Venenutos Braut halte, daß sie augenblicklich phantasierte und daß Frau Jeroni den Ausdruck eines Retortenfiebers befrüchtete.

„Das arme Vämmchen!“ sagte Denninghaus mitleidig. „Ich hätte ihm so viel Temperament gar nicht zugestaut. Seien Sie gut zu ihr, Guffa. Sagen Sie Fräulein von Wanner, das letzte Wort, was ich von Venenuto gehört habe, also er mit dem Herzog abführt, sei die Bitte gewesen, ich möchte sie über seine Abreise beruhigen. Sie, Guffa, seine Mutter — und das Vämmchen. Das läßt ja wohl mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß sich das Vämmchen nicht nur für seine Braut hält, sondern daß sie wirklich seine Braut ist. Zerklümmert in dieser Beziehung sollen bei so jungen Leuten schon manchmal vorgekommen sein.“

„Wenn ich die alte Czajkowsky nur erst davon unterrichtet hätte, daß Effi bei mir ist“, sagte Frau Jeroni. „Mir graut vor diesem Besuch, und ich mag mich auch nicht aus dem Hause entfernen, solange der Arzt nicht hier war und mich über Effi beruhigt hat.“

„Den Besuch nehme ich Ihnen gerne ab“, sagte Denninghaus.

„Das erledige ich gleich. Wie ich die alte Czajkowsky kenne, wird es ihr eine Veruhigung sein, wenn ich sie versichere, daß Sie sie nicht erwarten und es vorziehen, Ihre Enkelin allein zu pflegen. Sie ist ja durch Ihre Sticht entschuldigt. Von der Verlobung sage ich ihr lieber noch nichts. Die mag vorläufig Venenutos und Effis Geheimnis bleiben. Und wenn ich mich in den nächsten Tagen nicht wieder sehen lasse, glauben Sie nicht, daß ich wieder verhaftet worden bin, sondern wissen Sie, daß ich beim Herzog bin, in der Schweiz oder in Holland, oder sonstwo. Mit dem für mich sehr schmerzhaften Auftrag, den Herzog zum Verzicht zu bewegen. In der Komödie dieses Lebens habe ich bisher immer nur die kleinen Rollen gespielt, Guffa. Ich komme mir vor wie ein Schauspieler, der niemals etwas anderes deklamiert hat als: „Die Verbe sind gefaltet!“ — Zum erstenmal habe ich etwas mehr zu sagen. Kniffeln Sie den Daumen, daß ich nicht strecken bleibe. Und grüßen Sie mit das Vämmchen. Ich revanchiere mich und grüße Ven von Ihnen und von ihr.“

IX.

Die Morgenzeitung brachte die Nachricht, daß zwei Automobile mit dem Herzog und seiner Familie in Freiburg in Baden gestohlet worden seien. Als wahrscheinlich fügte die Redaktion hinzu, daß der Herzog sich nach Luzern begeben habe, wo schon vor Tagen eine Wohnung im Schweizer Hof für ihn bestellt worden sei und wohin ihm auch schon vor Tagen dreiundzwanzig Koffer vorausgeschickt seien. Als unsinnig und gänzlich unbegründet bezeichnete dasselbe Blatt ein Gerücht, wonach ein bekannter Fliegeroffizier, der Sohn einer der beliebtesten Künstlerinnen des Hoftheaters, bei den Unruhen des gestrigen Tages sein Leben eingebüßt haben sollte.

Denninghaus las beide Notizen mit innerer Genugtuung. Wenn er auch überzeugt war, daß der Aufenthalt der herzoglichen Familie in Freiburgsborn nicht lange ein Geheimnis bleiben könne, so hoffte er doch dadurch, daß alle Welt ihn vorläufig in der Schweiz glaubte, so lange Zeit zu gewinnen, bis die Situation sich vollkommen geklärt hatte.

Am Abend begab er sich den Oberförster Maibaum, der am Nachmittag zu ihm kam. Schnurz und Schnudel sprangen ihn bellend und schweißbedeint an. Sie kamen aus des Oberförsters Nacht und dem Geruch von frischer Luft und Tannen, der an seinen Kleidern haften, weckte freundliche Jugendgedenken in ihnen. Als er den Wust, den er mitgebracht hatte, auf einen Stuhl legte, ländelten sie ihre Wiederschensfreude und dergewissermaßen sich durch Beschneppern, daß esbare Dinge darin enthalten waren.

„Vorwärts“, sagte der Oberförster. „Es ist nicht nur Wurst, es sind auch Eier darin. Meine Frau schickt sie Ihnen, Denninghaus. Ich habe hier zu Mittag gegessen. Meine Frau hat recht — das Sattwerden ist in der Stadt mit Schwierigkeiten verbunden. Hoffen Sie Ihre freundliche Ehe den God auszuwachen, die Schnurz und Schnudel herzlich anzusehen.“

Gasthof z. Hirsch.

Sonntag, den 26. Juni von nachm. an

Tanzdielen-Betrieb

(nur bei schönen Wetter)

Es ladet ergebenst ein

Rob. Lebnert u. Frau.

Marienmühle

Eingeschlossen

im romantischen Seifersdorfer Tal

hält sich den geehrten Ausflüglern und Vereinen als Einkaufsstätte bestens empfohlen

Jeden Donnerstag: Pfirschen.

Sonntags Schinken i Brotteig

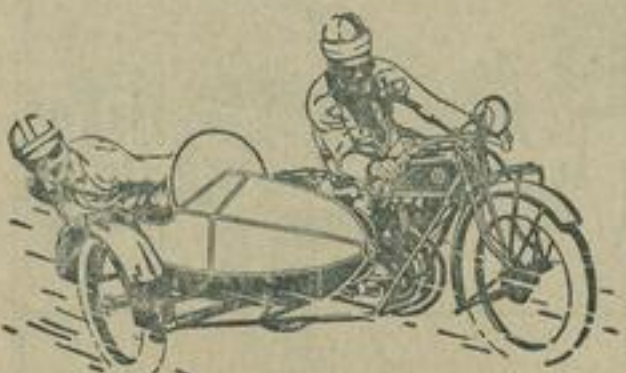
Hochachtungsvoll

Reinh. Veltig u. Frau.



Im Tal liegt Höhen u. 100-jährige Bäume zu sehen. Gute Backwaren u. Obst. Frische Seifersdorfer Tal-Bratlinge Langenbrunn.

Rad die preiswerteste deutsche Qualitätsmaschine!



auf Kredit 6, 9 und 12 Monate.

Kassapreis 1190 Mark.

Gustav Eidner, Fahrzeughandlung

Stelln-Tankstelle. Ottendorf-Okrilla. Dlag-DeStation.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so außer-gewöhnlich zahlreicher Weise zuteil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen lieben Freunden, Bekannten und Kunden von ganzen Herzen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Sonntag, den 20. Juni 1927.

Bruno Zeiser u. Frau
Milchhandlung.

Deine Unterkleidung sei zeitgemäss!
Zum Sommer trage Sommerunterkleidung.

Die grösste Auswahl und billigsten Preise bietet stets die günstigste Einkaufsstelle für Textilwaren.

Arthur Wirth, Ottendorf-Okrilla
Mühlstrasse 18.

Wir bieten zu günstigsten Preisen an:

Ia. amerikan. Elektromotoren und Maschinen-Oele
Staufferfett, Wagenfett, Lederfett, Geschirrfett u. s. w.
Ia. bestbewährtesten Qualitäten.

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden
Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fernsprecher Amt Gernsdorf bei Dresden Nr. 10.

Gasthof zum schwarzen Ross.

Sonntag von nachmittag an



feine Ball-Musik

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Sauter u. Frau.

Kirche Ottendorf-Okrilla.

Sonntabend, den 25. Juni, abends 7, 9 Uhr

Johannis-Feier

Chorgefänge — Orgelvorträge

(Der Orgelbaumeister Jahn)

Den Toten, auch den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Stärkung.

Eintritt frei!

Kollekte für die Orgel!

Cement
Sack-Kalk
Weissstück-Kalk
empfeilt zu billigsten Preisen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden.
Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fernsprecher Amt Gernsdorf bei Dresden Nr. 10.

Polster-Möbel.
Ich biete an Gaiseloung und Matrasen, erstklassige Fabrikat zu günstigen Preisen.
Bei sofortiger Kasse 5%
Lieferung frei Haus.
Möbel-Werkstätten Leske, Grünberg

Wasser-Anlagen als langjährige Spezialität führt billigst aus
E. Benzler, Klempnermeister, Ottendorf-Okrilla.

Erdbeeren verkauft
Plantage Mauksch
Gernsdorf.
Continental-
Strassenkarte
für Rad- und Kraftfahrer
Preis 75 Pfg.
empfeilt
Buchhandlung H. Rühle
Staudenjalal
und
Erdbeeren
empfeilt
Gärtnerei Schneider.
Empfehle
Neue Salzheringe
3 Stück 25 Pfg.
feinst. Matjesheringe
2 Stück 25 Pfg.
Bruch-Reis Pfd. 22 Pfg.
Limburger Käse
Pfund 75 Pfg.
H. Krüger.
Küchen spitze
und **Schrank-Papier**
empfeilt
Buchhandlung H. Rühle.

